

Anmerkungen

- 1 „Zweite Beethoveniana“, Leipzig 1887, 303 ff.
- 2 W. Hess, „Beethovens Oper Fidelio und ihre drei Fassungen“, Zürich 1953, 165.
- 3 A. a. O., 304.

Reinhold Schmitt-Thomas

ÜBER EIN WENIG BEKANNTES BEETHOVEN-BILDNIS (DER BEETHOVEN II VON JOSEPH KARL STIELER).

„Es gibt keine Entdeckungen mehr, wir kennen die historischen Bildnisse der Meister. Was noch entdeckt werden kann, das sind nur falsche Zuschreibungen oder posthume Porträts“, meinte desillusioniert O. E. Deutsch („Was heisst und zu welchem Ende studiert man Ikonographie?“ , SMZ 1960). Es wäre zu prüfen, ob auch jenes Beethoven-Bildnis unter dieses Verdikt fällt, das zwar seit 1966 bekannt (Abb. Nr. 182 im Ausstellungskatalog „Klassizismus und Romantik in Deutschland“, Sammlung Dr. Georg Schäfer, Schweinfurt, im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 1966), jedoch noch kaum ernsthaft zur Kenntnis genommen worden ist.

Den Bestand echter Beethoven-Bildnisse kennen wir bekanntlich durch Theodor Frimmel, den Begründer der wissenschaftlich fundierten Beethoven-Ikonographie. Wie Frimmel haben sich auch dessen Nachfolger, u. a. Stephan Ley und Max Unger, neueren Zuschreibungen stets sehr reserviert gezeigt. So sind es seit Jahrzehnten immer wieder die etwa 30 Bildnisdokumente, die uns Beethoven so zeigen wie er wirklich war. Etwa die gleiche Anzahl von Zuschreibungen schließt sich daran an. Max Unger hat 1940 eine Reihe dieser Zuschreibungen kritisch untersucht („Von echten und unechten Beethovenbildern“, DMK 1940). Weitere 7 Zuschreibungen sind danach hinzugekommen, unter diesen auch das Beethoven-Bild von Joseph Karl Stieler (1781-1858). (Ref. nennt es hier Stieler II im Unterschied zu dem bekannten Beethoven-Bildnis Stieler I, das sich heute in Chicago befindet, früher Musikverleger Walter Hinrichsen, New York.)

Die Provenienz von Stieler II kann vorerst leider nur bis 1954 zurückverfolgt werden. Denn Anfang 1954 wurde dieses Bild dem Bonner Beethovenhaus aus altem Berliner Privatbesitz angeboten, jedoch nicht angekauft. 1963 gelangte es über den Münchner Kunsthandel in den Besitz der Sammlung Dr. G. Schäfer, Schweinfurt. Das Bild wurde Stieler zugeschrieben aufgrund der so gelesenen Signatur J. St. (als Monogramm rechts unten bezeichnet) und einer Expertise des Kunsthistorikers Hermann Uhde-Bernays. Das Bildnis hat die Größe 62x52 cm und ist damit nur unwesentlich kleiner als Stieler I, das 70x57 cm groß ist. Der Erhaltungszustand ist ausgezeichnet, die Patina ist echt, eine moderne Fälschung liegt nicht vor. Das Bild ist ganz auf malerische Wirkung angelegt, der Pinsel ist locker geführt: eine Skizze nach dem Leben. Welch ein Gegensatz zu Stieler I, das so oft als lebendige „Skizze“ apostrophiert wird. Die Verwandtschaft mit A. v. Kloebers berühmter Zeichnung (ehem. C. F. Peters, Leipzig), die der letzte Krieg leider zerstört hat, ist allerdings nicht abzuleugnen. Doch trotz dieser mitunter bis ins Detail gehenden Übereinstimmung gibt es andererseits auch gewichtige Unterschiede. Abgesehen von der farbigen Gesamthaltung - in ihrem feinen Zusammenklang von Olivgrün-Erdbeerrot und Weißgrau, aus der das Inkarnat sich plastisch löst - wirkt Stieler II gegenüber Kloeber geraffter und zusammengefaßter. Wie realistisch

Stieler II ist, zeigt fast drastisch die Pockennarbe über der rechten Augenbraue oder auch das einzeln sich absondernde Haar in der linken Augenbraue. Beethovens merkwürdige Kinnform - von Schindler als schiefstehende Muschel gekennzeichnet - hat ebenfalls Stieler II schonungsloser wiedergegeben, wo Kloeber und Stieler I eher vertuschen. Stieler I - und dieser Umstand geht auf das Konto der glättenden, verschönern-den klassizistischen Attitüde Stielers - ist auch sonst gegenüber Stieler II im Nachteil, und wir möchten wünschen, daß endlich einmal über ein Hauptcharakteristikum Beethovens - nämlich seine Nase - Klarheit geschaffen würde. Wir bekennen uns zur Auffassung Josef Danhausers - jener Zeichnung des toten Beethoven, die mit der Totenmaske entstanden ist - und befinden uns sofort im Gegensatz zu Frimmel. Denn Frimmels Kronzeuge aller Beethoven-Bildnisse ist die Lebendmaske von Franz Klein aus dem Jahre 1812: hier ist die Nase flach gestreckt. Doch Beethoven hat ohne Zweifel eine runde gebogene Nase gehabt - nicht von ungefähr seit Urzeiten das Zeichen besonderer Musikalität. Als Beweis ziehen wir die Beethovensche Familienphysiognomie heran: das Bild des Großvaters und des Bruders Johann zeigen beide das gleiche Bild. Auch in einem anderen Punkt muß Frimmel widersprochen werden: Die beiden Augenbrauenbögen sind keinesfalls gleich, sondern asymmetrisch. Die rechte Augenbraue ist buschiger und mehr dem Auge zugewandt, sie zieht von der Nasenwurzel steiler hoch als die linke und zeigt obendrein einen Knick. Es überrascht nicht, daß das erst kürzlich bekanntgewordene Modello zu Stieler I - hier Stieler III genannt - die Nase anscheinend nachträglich kühn biegt und rundet. Solche Charakteristika, die leider nicht immer in den mehr verwirrenden als klärenden Augenzeugenberichten eine Stütze finden, würden sicher - undogmatisch angelegt - einer neuen Beethoven-Ikonographie überraschende Perspektiven öffnen.

Es ist nicht unwichtig zu wissen, daß Beethoven und Stieler mindestens 8 Jahre nebeneinander zugleich in Wien gelebt haben, und zwar zu drei verschiedenen Zeiten: Um die Jahrhundertwende ist Stieler Schüler des Hofmalers Heinrich Füger, ein Mitschüler ist der Däne Horneman, der 1803 Beethoven malt. Dann ist Stieler kurze Zeit 1807 in Wien und verkehrt laut Tagebuch besonders gern in Musikerkreisen. Schließlich hält sich Stieler noch in der Zeit von 1816-1820 in Wien auf, die er bekanntlich mit einem berühmten Beethoven-Bildnis (Stieler I) abschließt. Wahrscheinlich hat Stieler Beethoven schon vor der Entstehung dieses Bildes gekannt. Damit ließe sich auch die Genesis der verschiedenen Beethoven-Bildnisse so erklären: 1. Stieler II. Zwischen 1816-1818. An Kloebers Zeichnung von 1818 heranrückend. Davor oder danach gemalt. Wer hat die Priorität? 2. Stieler III. Etwa 1819. Stielers erster Entwurf von Stieler I. Diese Skizze wurde 1934 vom Beethovenhaus Bonn erworben. Sie stammt aus dem Besitz von Kurt Stieler, eines Großneffen des Künstlers. 3. Stieler I. 1820 (New York) 4. Stieler IV. Etwa 1821. Eine Wiederholung von Stieler I in Miniatur. Gemalt für Antonie Brentano-Birkenstock, für die Stieler I eigentlich gemalt wurde. Stieler mochte sich aber nicht von diesem Bild trennen und schickte als Äquivalent die Miniatur an die Auftraggeberin nach Frankfurt/M. Die Kopien von Stieler I in Bonn und Wien sind nicht von Stielers eigener Hand. Es sei nicht verschwiegen, daß für Stieler II keine dokumentarisch gesicherte Evidenz vorliegt. Es handelt sich um eine Zuschreibung, die auch bereits Kritik hervorgerufen hat. So lehnt Ulrike von Hase in ihrer 1971 erschienenen Stieler-Monographie (München) „aus stilistischen Gründen“ diese Zuschreibung ab (s. ebd. S. 126). Aber auch mit Fragezeichen ist Stieler II ein gutes Bild. So könnte Beethoven ausgesehen haben. Die Unsicherheit aber in der Beethoven-Ikonographie wird erst abgestellt sein, wenn Frimmels Wunsch von 1906 einmal realisiert worden ist: „Daß nunmehr eine Zeit angebrochen ist, die es erheischt, auch über Beethoven-Bildnisse zu schreiben, die keine sind“